

Familiennamen im Spätmittelalter mit Recht gegen diejenigen verteidigt, die ihn für entbehrlich halten (S. 318), aber er beweist ja selbst mit vielen Beispielen, die wir bei uns ergänzen könnten, daß bei vielen Personen die Familiennamen wenig gebraucht wurden oder sogar nicht bekannt waren (S. 319), weil man den Betroffenen besser unter einer anderen Bezeichnung (Stadtschreiber und dergleichen) kannte. Die Personenforschung bringt ja auch viele Beispiele für Änderungen von Namen im 16. Jahrhundert (WL 27). Daß in Hall bis um 1650 in Registern nach Vornamen geordnet wird, ist nicht nur Schreiberlaune, sondern auch darauf zurückzuführen, daß in den übersichtlichen Verhältnissen der kleinen Stadt oder einer kleinen standesmäßig geschlossenen Schicht sich einstige Mitschüler oder jetzige Mitsieder oder Wirtshausgenossen eben, wie heute noch im Dorf, auch bei unterschiedlichem Vermögen mit Vornamen nennen, obwohl sie natürlich Familiennamen hatten und brauchten. Mutternamen können wir hier wie in Bamberg damit erklären und im Einzelfall auch belegen, daß eine einflußreiche Witwe sehr lange lebte und handelte (etwa unsere Siferhiltin) oder daß eingeheiratete Schwiegertöchter nach der eingessessenen Familie der Frau genannt wurden (WL 30). Dazu kommt der hier und anderwärts häufige Brauch, als weibliche Endung zum männlichen -lin bis gegen 1450 die Endung -hiltin zu gebrauchen (Berger S. 76, WL 30); damit erklärt sich wohl auch Arneths Tirhiltin (S. 288) zu Tierlin. Später kommt dann hier wie dort die Endung -lerin auf (S. 317). Die Ableitungssilben -mann, -er, -ig (ing) (S. 318) belegt auch Berger (S. 84 ff.). Ob tatsächlich Patenschaften (S. 219) und Herrschernamen (S. 211) schon im 14. und 15. Jahrhundert namengebend wirken, verdiente eine eingehendere Untersuchung. Ob der in Franken häufige Name Frank als Stammesname aufgefaßt werden kann (S. 276) oder nicht doch hier der Vorname Franko einwirkt, möchten wir zur Diskussion stellen.

Wieviel reicher und aufschlußreicher Arneths Material ist, als das, über das Berger verfügen konnte, zeigen viele Stichproben, etwa die Deutungsmöglichkeiten Bergers (S. 487) zu Glock gegenüber Arneths Belegen (S. 394), so das reichhaltigere Material Arneths bei Grau (S. 340, wozu Groh gestellt wird; auch bei uns sind beide Formen besonders auf dem Lande häufig), Adelmann (S. 211) und Romig (S. 348), beide bei Berger „wahrscheinlich Vornamen“, bei Arneth belegt. Die Namensgruppe Potz (S. 387) möchte Arneth nicht erklären, Berger (S. 118) sieht in dem häufigen Botz in Hall einen Vornamen; es mag dazu erwähnt werden, daß in Hall gesprochen und zuweilen auch geschrieben wird „Bootz“. Die Namen Elgast (Berger S. 130: Vorname oder fremder Gast) und Ribstein (bei Berger fehlend, aber in Hall vorkommend) weist Arneth dem Sagenkreis zu (S. 224, 226); auch die Einwirkung von Sagenamen sollte für Hall und das Hohenlohesche einmal näher untersucht werden, zumal im Hinblick auf das bei uns im 14. Jahrhundert überwiegende Sifrid (WL 23); Arneths Ausführungen können hier als Vorbild dienen. Zu Parzifal (S. 227) ein Zusatz: In den Haller Rechnungsbüchern kommt im 15. Jahrhundert immer wieder der Ausdruck Parzifal für den Unterherold (nach H. Fischer eigentlich Persevant, poursuivant) vor.

An Arneths Untersuchung möchten wir zusammenfassend noch einmal nachdrücklich hervorheben, daß es nach unseren Beobachtungen richtig ist, nicht nur Wortfamilien zusammenzustellen, sondern nach den tatsächlichen Familien zu fragen (S. 258), die Namen möglichst weit zurückgehend genetisch zu erklären (S. 147), wofür bei uns immer noch das Haller Urkundenbuch fehlt, die Sitte der ländlichen Umgangssprache zu beachten (S. 323) und vorschnelle Deutungen zu meiden (S. 157, 268). Gewiß enthalten unsere Quellen, besonders die älteren, nicht alle vorkommenden Namen, aber dennoch dürfen die bei den Namensdeutern so beliebten Sternchenamen, die rekonstruiert sind, doch nur in seltenen Fällen und auf Grund zahlreicher hinführender Belege angesetzt werden, wie dies Arneth an wenigen Beispielen vorsichtig versucht (S. 350); auch ist es gewiß möglich, bei guter Kenntnis der Quellen und der örtlichen Gewohnheiten Zufälligkeiten und Schreiberlaunen weitgehend auszuschneiden und eben doch sichere Grundlagen zu gewinnen (S. 335). Wir möchten darum Arneths vorbildliche Arbeit auch bei uns trotz örtlicher Verschiedenheiten geradezu als namenkundliches Nachschlagewerk empfehlen.

Wu.

Gerd Zimmermann: Patrozinienwahl und Frömmigkeitswandel im Mittelalter. (Würzburger Diözesan-Geschichtsblätter 20, 1958, S. 24—126; 21, 1959, S. 5—124.)

Diese aus einer Würzburger Dissertation hervorgegangene Arbeit, die sich vorwiegend auf Beispiele aus dem Bistum Würzburg stützt, gibt einen lesenswerten Überblick über die wichtigsten Kirchenheiligen des Mittelalters, über die wechselnden Strömungen der

Gesinnung und Religion und über die Ursachen der Verehrung und des Wechsels der Verehrung von Heiligen. Sie ist für Geschichte und Kunstgeschichte ebenso wichtig wie für Kirchengeschichte und Volkskunde. Das Ortsverzeichnis (1959, 108) enthält zahlreiche Orte aus dem württembergischen Franken, das ja zum Bistum Würzburg gehört hat. Wir werden die schöne und vielseitige Arbeit darum in der Heimatforschung immer wieder gern zu Rate ziehen und verwenden können. Wir glauben darüber hinaus, daß sich aus Urkunden, die noch nicht veröffentlicht oder benutzt worden sind, noch manche Ergänzung zu ehemaligen Patrozinien finden lassen wird, für die Zimmermanns Arbeit uns einen Schlüssel zur Deutung in die Hand gibt.

Wu.

Flurnamenbuch. Flurnamenbeschreibung in amtlichen Karten. Herausgegeben vom Landesvermessungsamt Baden-Württemberg in Zusammenarbeit mit der Württembergischen Landesstelle für Volkskunde. 1958. 159 S.

Mit der Zusammenstellung dieses Flurnamenbuches, an dessen Werden Professor Dr. Dölker und sein Mitarbeiter Arno Ruoff maßgeblich beteiligt sind, kommen die Herausgeber einem vielseitigen Bedürfnis entgegen. Wer sich seither mit der Sammlung von Flurnamen betätigte, mußte sich immer wieder folgende Fragen vorlegen: Unter welcher Bezeichnung soll der Name eingetragen werden? Soll nur das Hauptwort bei der alphabetischen Einordnung führend sein? Soll das vorangestellte Eigenschaftswort als Beifügung weggelassen werden — oder darf es als ein Teil des Flurnamens verwendet werden? Sind die Verhältniswörter und die Geschlechtswörter ganz wegzulassen? Darüber gibt nun das neue Flurnamenbuch Aufklärung und Wegweisung durch Sprachregeln und lehrhafte Beispiele. Und wie viele Schreibungen für denselben Namen, zum Teil bedingt durch eine mangelhafte Orthographie, die wenigstens in ländlichen Stellen zu gern die lauttreue Schreibung benützte, sind allein in Kauffbüchern, Protokollbüchern, Ruglisten, Gemeinde- und Dorfrechnungen, aber auch auf Flurkarten und topographischen Karten seit der Aufstellung des Primärkatasters und der Ergänzungs-Brouillons entdeckt worden! Ja, es gab regelrechte Verirrungen und Verzerrungen am Sprachsinn und am Sprachbild (aus Schiedknock wurde Schindknock). — Selbstverständlich waren diese Entstellungen nicht gewollt. — Dazu kam noch um 1904 die Schreibänderung von „Brod, giebt, thut, Rieth“ u. a. Wieviel mehr dürften erst die amtlichen Stellen, seien es Notariate, Bürgermeisterämter, Vermessungs- und Flurbereinigungsämter für die wertvolle geleistete Arbeit dankbar sein! Und es war eine Arbeit, schon allein die Aufstellung der zur Gleichordnung nötigen Schreibregeln und die Auswahl der zur Darstellung geeigneten Flurnamen. Dabei ist zu rühmen eine spürbare Duldsamkeit gegenüber alten mundartlichen Formen, deren Beseitigung einen sprachlichen Verlust bedeuten müßte. Die Forschung selber aber bleibt in Bewegung; sie führt da und dort wie andere Wissenschaften auch zu neuen Erkenntnissen. Auch hier sind im Flurnamenbuch die Grenzen nicht engherzig genormt. So weiß man z. B. wohl, daß „Hirn“ nicht bloß von „Hor, Hur“ = Sumpf herkommt, sondern daß es in vielen Fällen auch eine Geländeform bedeutet. Amtliche Schreibungen sollten rückläufig an die nun gegebene Schreibung angeglichen werden. Wünschenswert wäre dies auch für alle Flurnamensammlungen, soweit darin sich noch gebräuchliche Namen befinden.

Friedrich Gutöhrlein

Johann Michael Sailer: Die Weisheit auf der Gasse. Deutsche Sprichwörter, ausgewählt und herausgegeben von Dieter Narr. Wiesbaden: Inselbücherei Nr. 685. 1959. 54 S.

Die Sprichwortsammlung des bekannten Bischofs Sailer, des Vertreters einer volkstümlichen und aufgeklärten Frömmigkeit um 1800, in gedrängter Kürze vorzüglich kommentiert von unserem Mitglied Dr. Narr, stellt eine dankenswerte Bereicherung unserer Kenntnisse vom Volke und vom Volksdenken dar; Sailer's eigene und Narr's Bemerkungen zum Thema geben zudem jedem Volksforscher Anregung und Aufgabe. Wir wünschen dem Bändchen eine weite Verbreitung.

Wu.

E. E. Hahn: Götter, Götterhaine und Gotteshäuser in Württemberg. Eine wissenschaftliche Studie aus dem Südwesten und Nordosten des Landes. Langenburg-Heiligenberg 1959, 32 S.

Bis zur Renaissancezeit kommen an unseren Kirchen seltsame Tier- und Menschenplastiken vor, zu deren Erklärung schon viele Hypothesen versucht worden sind. Der